

UGE 1 7. ME-Projektbericht (Großer Entwurf u. Diplomarbeit)

WOHNANLAGE 'Emscher Park' methodisch entworfen



Bearbeiter: Holger Teuber

7. ME-Projektbericht

Teuber, Holger:

WOHNANLAGE „Emscher Park“ methodisch entworfen

1. Aufl.

Essen 1995, 208 Seiten

ISBN 3-9802774-6-1

Auflage erschöpft

Der **7. ME-Projektbericht** kann per Fernleihe von der Universitätsbibliothek der Universität Duisburg-Essen ausgeliehen werden.

Signatur: E 41 WWL 9006

Anschrift: Zweigstelle Campus Essen

Fachbibliothek MNT

Universitätsstraße 15

45141 Essen

Tel.: 0201 / 183-6010

Inhaltsübersicht

- I. [„Grosser Entwurf“](#)
Beschreibung von Holger Teuber
- II. [„Diplomarbeit“](#)
Beschreibung von Holger Teuber
- III. [Rezension](#) von Dr.-Ing. Monika Arlt, Bonn
Entnommen aus:
Kurzberichte aus der Bauforschung
Heft 1, 37(1996), S. 21-22

I. „Grosser Entwurf“

WOHNANLAGE »Emscher Park« methodisch entworfen

Vorwort

Seit 1984 wohne ich in einer alten Werkssiedlung in Oberhausen. Im Laufe dieser langen Zeit lernte ich die Vorzüge dieser Art von Wohnsituation sehr zu schätzen.

Der sich hier bietende Freiraum für kreatives Schaffen und die Möglichkeiten sozialer Begegnung sucht man andernorts oftmals vergeblich.

Es wurde mir bald klar, wie wesentlich der tägliche Lebensablauf, ja sogar die persönlichen Neigungen und Interessen einzelner Individuen von der Architektur dieses Wohnortes und seiner Anlage geprägt werden.

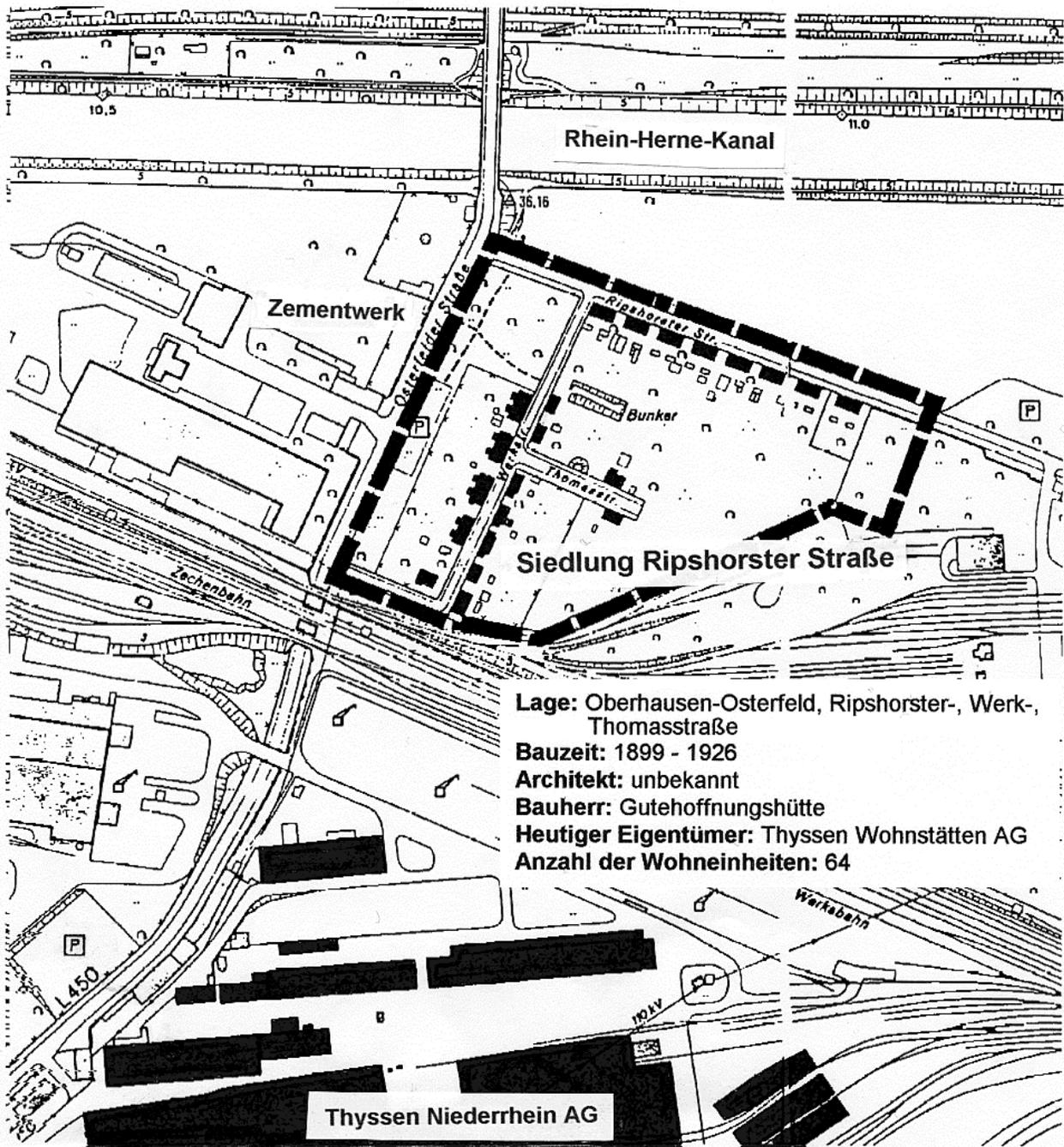
Bei dem im Rahmen des vorliegenden Projekts ausgelösten Beschäftigung mit dem Thema „Wohnen“ begegnete mir die „Internationale Bauausstellung Emscher Park“.

Ich hörte von deren Absicht, nicht nur alte, bestehende Werkssiedlungen zu erhalten und deren Bestand zu sichern, sondern auch unter Bezug auf die alten Werksiedlungsgedanken neue Wohnanlagen zu planen und zu bauen.

Besonders fühlte ich mich durch bestimmte Leitprojekte der „IBA Emscher Park“ angesprochen, z.B. „Neue Wohnformen und Wohnprojekte“.

Vor dem Hintergrund der zeitgenössischen Interpretation des Gedankengutes der Arbeitersiedlungen, unter Wiederbelebung des alten Genossenschaftsgedanken und im Zusammenhang mit meinen eigenen Erfahrungen und Vorstellungen reizte mich besonders der Entwurf neuer Wohnformen im Bereich des „Emscher Park“.

Als Student der Architektur startete ich den Versuch, zu untersuchen und zu planen, wie eine neue, zukunftsorientierte Wohnanlage im Rahmen der von der IBA Emscher Park definierten Leitprojekte aussehen könnte. Hierbei ist der nun das vorliegende ME-Projekt entstanden.



Lageplan

Nutzungskonzept

Ausgangspunkt des Entwurfes war die Umsetzung der Leitidee **Anthropolis**, die in 5 Punkten den Rahmen darstellt, der ein Leben im Sinne der ökologischen Gegebenheiten möglich macht.

1. Naturschutz

Die Wohnanlage ist insgesamt von einer naturnahen Grün- und Freiflächengestaltung geprägt. Weitestgehende Erhalt des alten Baumbestandes und der sonst vorhandenen Vegetation war obligatorisch.

Jeder Wohnung ist ein eigener Garten zugeordnet, der sowohl vom Gebäude her als auch durch ein flexibles, rückwärtiges Erschliessungssystem zu erreichen ist. Die Verwendung standortgerechter, heimischer Pflanzen wird den zukünftigen Nutzern empfohlen. Im Bereich der Anlage findet sich Raum für die natürliche Entwicklungsmöglichkeit von Pflanzen und Tieren. Die Renaturierung des Bachlaufes und der Baumbestandsflächen schaffen besonders für Kinder eine erlebnisreiche Zone, in der wertvolle, naturnahe Erfahrungen gemacht werden können.

2. Ethik

Durch Ausschöpfen aller Möglichkeiten von **Grundrissflexibilität** entsteht als besondere Qualität des Entwurfes ein Wohnungsangebot für unterschiedlichste Nutzergruppen. Im Sinne der Lebensphasen sind in der **Angebotsflexibilität** der Grundrisse verschiedene **Ausbaustufen** möglich.

Zunächst wird eine **Ausgangsstufe** als Starter- Wohnung (Starter Home) angeboten, die von einem jungen Paar (ggf. mit Kind) bezogen werden kann.

Wird die junge Familie größer, so kann sie sich in einer **Erweiterungsstufe** im ganzen Haus ausdehnen.

In einer 2. Erweiterungsstufe ist es möglich ein aufgestocktes Dachgeschoß in Selbstbauweise zu konstruieren, in dem selbsterfahrende, kreative Tätigkeiten stattfinden können.

In einer **Endstufe** ist das Wohngebäude in zwei abgeschlossene, mit eigenem Eingang versehene Wohnungen unterteilbar. Hierbei ist das Erdgeschoß im Sinne des „banierfreien Wohnens“ rollstuhlgerecht ausgebaut. Somit kann das mittlerweile altgewordene Ehepaar in seiner angestammten Umgebung verbleiben, während das Obergeschoß als Einliegerwohnung z.B. an eine alleinerziehende Person weitervermietet werden kann.

Alle Räume sind durch gleiche Raumgrößen funktionsneutral und untereinander austauschbar. Diese **funktionale Flexibilität** macht den Entwurf interessant für unterschiedliche Nutzergruppen, so dass er sowohl von Familien als auch von Wohngemeinschaften oder mehreren Alleinerziehenden genutzt werden kann.

Wechselnde Wohnbedürfnisse können auch durch **konstruktive Flexibilität** berücksichtigt werden. Durch geringe bauliche Massnahmen entsteht die Möglichkeit einer beliebigen Unterteilung der gesamten Wohnfläche. Für alle Nutzer ist jeweils ein eigener Individualraum vorgesehen. Durch die Zuordnung dieser Räume ist es möglich, durch Entfernen einer Trennwand aus zwei Einpersonenzimmern einen Zweipersonenzimmer zu machen.

3. Sensibilisierung

Es ist vorgesehen die zukünftigen Nutzer so weit als möglich an Planung und Ausführung der Baumaßnahme unter Anleitung eines „Quartiersarchitekten“ zu beteiligen. Wobei die Eigenleistungen besondere Berücksichtigung finden.

Diese eigengestalterischen Maßnahmen fördern die Identifikation der Bewohner mit „ihrer“ Siedlung. Im Weiteren ist die Einrichtung eines Mietervereines mit regelmäßigen Treffen als internes

Diskussionsforum und das Anbieten von Bildungsmaßnahmen und Workshops im Gemeinschaftshaus angedacht.

4. Dezentralisierung

- von der Monokultur zur Netzstruktur -

Die Struktur der Wohnanlage verbindet die drei städtebaulichen Funktionen Wohnen, Freizeit und Arbeit auf kleinstem Raum. Dies ermöglicht den Verzicht auf lange Anfahrten und kommt Alleinerziehenden zugute.

5. Ökologisches Denken und baubiologisches Gestalten

Die Gestaltung des Baukörpers sowie der Räume erfolgt auf der Basis eines Sechseckrasters der Grundlänge 60 cm bzw. 3,60 m. Es werden kleine, aufeinander sinnvoll bezogene Wohnungen im menschlichen Maßstab bevorzugt. Dies führt zur Entscheidung mit verdichteten Flachbauten zu arbeiten.

Zum Erreichen eines Niedrigenergiehausstandards ist die Durchführung folgender Maßnahmen angedacht:

a) Sehr guter Wärmeschutz der Außenbauteile

Für Dachgeschoßdecken, geneigte Dächer, Dachabseiten und Flachdächer wird ein k-Wert unter 0,15 W/qmK angestrebt. Hierzu ist ein hochwertiger Dämmstoff von 25cm Dicke erforderlich, der ohne Fugen, Spalten und Löcher verarbeitet wird. Für Außenwände wird ein k-Wert unter 0,25 W/qmK angestrebt.

Hierzu ist bei den gedämmten Holzleichtbauwänden mind. 20 cm und bei Mauerwerk auf der Außenseite mind. 15 cm Wärmedämmung als Wärmedämmverbundsystem erforderlich.

b) Gewissenhafte Ausführung des Wärmeschutzes im Detail

Gedämmte Holzkonstruktionen werden mit folgenden Bestandteilen gegen ein- und austretenden Luftzug abgedichtet:

Außenseitige Hinterlüftung

Durchgehende äußere Winddichtung

Fugenlose Dämmschicht

Durchgehende, abgedichtete innere luftdichte Schicht

Vermeidung von Wärmebrücken, insbesondere: Vermeidung von auskragenden Bauteilen

Lückenloser Anschluß zwischen Dämmung,

Geschoßdeckendämmung und Außenwanddämmung

Einfügen der Fenster in die dämmende Hülle

Aufbringen eines an die Außenwanddämmung anschließenden

Wärmeschutzes des gesamten Hausumfanges

(Perimeterdämmung)

c) Lüftungswärmeverluste werden verringert

Durch reine Abluftsysteme mit kalter Frischluft.

Vom Nutzer einstellbare Zuluftöffnungen im Fensterrahmen werden in allen Räumen mit Frischluftbedarf installiert. Aus den Räumen mit dem größten Problemstoffanfall (Toilette, Bad, Küche) wird über einen Lüfter verbrauchte Luft abgesaugt und über das Dach abgeführt.

Zum Teil durch Wärmerückgewinnungssysteme.

Verbrauchte Luft aus Bad, Toilette und Küche wird abgesaugt und durch einen Wärmetauscher geschickt. Die enthaltene Wärme wird an von außen angesaugte Frischluft abgeführt. Die Abluft wird über das Dach abgeführt.

d) Verringerung der Außenwandoberfläche

Komplizierte Gebäudeformen wurden vermieden.

Den geringsten Außenwandanteil im Verhältnis zum Volumen pro Nutzeinheit hat verdichtete Bauweise in Reihenhausform

e) **Passive Nutzung der Sonnenenergie**

Die Fensterflächen in Ost-West- und Nordorientierung werden möglichst klein gehalten und in Aufenthaltsräumen auf ein Achtel der Raumgrundfläche reduziert

Die Südseite ist mit großen und gut gedämmten Fenstern versehen

Außreichend massive Speicherwände sind vorhanden

Der Dachüberhang wirkt im Sommer als Beschattungselement, hindern aber die Wintersonne nicht am Erwärmen der Räume

f) Die auf **das Gebäude abgestimmte Heizanlage** ist ein Blockheizkraftwerk auf Niedertemperaturbasis der Firma Thyssen, Oberhausen.

g) **Glasvorbauten**

Zusätzlich besteht die Möglichkeit, auf der Südseite einen Glasvorbau in Selbstbauweise zu realisieren. Damit dieser Vorbau energietechnisch positiv wirksam wird, sind folgende Grundsätze zu beachten:

Vorbau nicht beheizen

Großflächige Verglasung auf der gesamten Fassade vorsehen

Abweichung von der Südorientierung nicht mehr als 25° C

Hauptgebäude und Vorbau thermisch trennen, Fenster zum Vorbau isolierverglast, Wände außengedämmt

Bei nicht ausreichender Steilstellung das Dach des Vorbaus transluzent und getrennt ausführen

Temporären Sonnenschutz vorsehen

Großfläche Entlüftungsmöglichkeit am höchsten Punkt des Vorbaues

Einleitung der überschüssigen Wärme ins Gebäudeinnere durch einen ausreichend dimensionierten Schacht im obersten Bereich der Anschlußwand, kalte Luft durch eine Öffnung in Bodennähe zurückströmen lassen, Querschnitt der Lüftungsklappen 1/4 der Fensterflächen, Insektengitter vorsehen

Wärmespeichernde dunkle Fußbodenplatten bevorzugen

Innenliegende Stoffbahnen als Beschattungselemente installieren Einfachverglasung

Bepflanzung wird empfohlen.

Konstruktion

Dachgeschoß und Etagendecke

Die Dachgeschoß- und Etagendecken bestehen aus sechs Trägern mit Vollquerschnitt der einzelnen Träger. Die Träger stehen im Winkel von 60° zueinander. Der Knoten wird jeweils aus einem sechsstrahligen Stern mit liegenden Blechlaschen, die an ein Rohr angeschweißt sind, gebildet. Die Blechlaschen werden in Trägerschlitzen verübelt.

Da die obere Etage stützenfrei ist, ergibt sich bei einem Achsmaß von 3,60 m eine maximal zu überbrückende Spanne von 8.00 m.

Für die Dimensionierung ist der Durchbiegungsnachweis unter Berücksichtigung der Nachgiebigkeit der Verbindungsmittel zu führen. Hierbei ergibt sich eine Höhe von 0,40 m Brettschichtholz für die Hauptträger. Entsprechend viele Nebenträger werden im rechten Winkel zu den Außenwänden montiert. Trittschalldämmung besteht aus unverrottbaren Kokosmatten.

Stützen

Die Träger sind in ihren Endpunkten auf sechs Stützen gelagert. Der Anschluß der Hauptträger an die sechseckigen Holzstützen erfolgt mit eingeschlitzten Blechen und Stabdübeln. Die Decke des ersten Obergeschosses kann zur Reduzierung des Querschnittes der Hauptträger im zentralen Knotenpunkt auf einer weiteren Stütze zwischengelagert werden.

Außenwände

Die Außenwände des Wohnteils werden als Holzständerleichtbauweise in Anpassung an den Niedrigenergiehausstandard ausgeführt.

Dachbegrünung und Regenwassernutzung

Aus gestalterischen Gründen werden sämtliche Flachdächer als begrüntes Grasdach ausgebildet. Dies hat einen besonderen Erlebniswert und gleichzeitig ökologische Vorteile wie Luftqualitätsverbesserung und Wasserspeicherefähigkeit. Überschüssiges Regenwasser wird über die Dachentwässerung in Sammelbehältern aufgefangen und als Brauchwasser für Reinigungszwecke oder Gießwasser für Pflanzen genutzt.

„Verkehrsbereich/Innen“ und „Sanitärbereich“

Der Erschließungsteil sowie der Sanitärbereich werden in konventioneller Massivbauweise errichtet. Hierbei ist die mittlere Wohnungstrennwand gleichzeitig die rohrleitungsführende Wand, so daß sämtliche Installationsleitungen kostengünstig zu montieren sind. Lediglich der Massivteil des Gebäudes ist unterkellert.

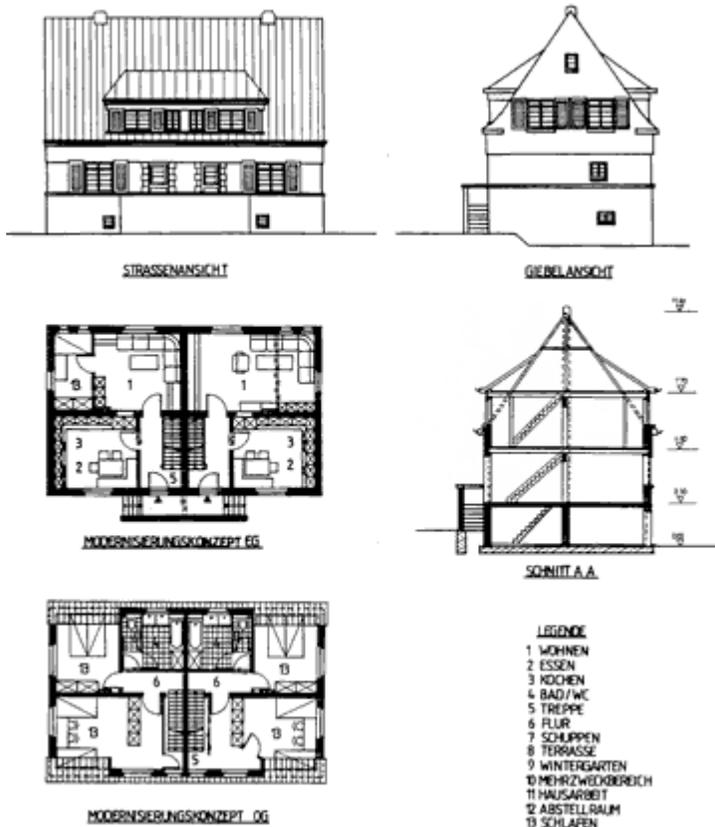


Abb. Modernisierungskonzept ([große Abb. 165 KB](#))

II. „Diplomarbeit“

Vorwort

Auch heute noch bestehen mit den Arbeitersiedlungen bedeutsame städtebauliche Vorbilder. Die Bestände zeichnen sich aus durch städtebauliche Geschlossenheit, hohe Freiflächenanteile, beispielhafte Architektur - und Formensprache der Gebäude, hauseigene Gärten in direkter Verfügbarkeit, hohe soziale Identifikation der Bewohner und insbesondere ein extrem preisgünstiges Wohnungsangebot für untere Einkommensschichten. Die Neubebauung ist baulich-räumlich, funktional und sozial so in den Bestand der Arbeitersiedlungshäuser eingebunden, daß eine zukunftsweisende Idee zum Bau von Wohnhäusern unter Berücksichtigung alter und bewährter Erfahrungen vorliegt.

1. Wohnanlage

Erschließung

Die innere Erschließung der Wohnanlage erfolgt mit einem Minimum an Erschließungsaufwand für den Pkw-Verkehr.

Die Baukörper der Neubebauung werden um Wohnhöfe gruppiert, die nur in Ausnahmefällen befahren werden können. Die ebenerdige Integration von Stellplätzen und ihre gestalterische Einbindung erfolgt vor diesen platzähnlichen Höfen.

In einem Fall sind sie alternativerweise den Wohneinheiten direkt zugeordnet.

Auf die Anbindung der Werkstrasse an die Osterfelder Strasse wird verzichtet, da sie bei dem angedachten vierspurigen Ausbau dieser Hauptverkehrsstraße problematisch sein würde.

Aus Lärmschutzgründen wird ein 10m breiter Lärmschutzwall angeboten.

Die Wohnhöfe sind untereinander durch ein großzügiges, wassergebundenes Fuß- und Radwegesystem vernetzt. Die Anbindung dieses Systems an den Landschaftspark Grünzug „B“ der „Internationalen Bauausstellung Emscher Park“ erfolgt langfristig über die auszulagernde Trasse der Werksbahn.

Öffentliche und private Grünflächen

Die Rahmenvorgabe stellte die vorhandene Vegetation dar. Im Zuge der Neuplanung entstand ein durch großzügige öffentliche und private Freiflächen gegliedertes Gebiet.

Weitestgehender Erhalt des alten Baumbestandes, Festsetzung zahlreicher

Neuanpflanzungen, Anlegen eines naturnahen Regenrückhaltebeckens und der Nachweis entsprechend großer

Spielbereiche schaffen eine erlebnisreiche Zone mit erhöhtem Freizeit- und

Erholungscharakter, in der besonders Kinder die Möglichkeit der freien Entfaltung finden.

Gebietsprägend war der hohe Anteil an gärtnerisch genutzten Flächen (Grabeland). Ein möglichst hoher Anteil an privat nutzbaren Freiflächen wurde erhalten, bzw. neu eingeplant.

Jeder Wohnung ist ein eigener Garten zugeordnet, der sowohl durch den Hinterausgang des Hauses, als auch durch ein flexibles rückwärtiges Erschließungssystem (Düngerweg) zu erreichen ist.

Die Wohnanlage ist insgesamt von einer naturnahen Grün- und Freiflächengestaltung geprägt, d.h.

weitestgehender Erhalt der Vegetation

Verwendung standortgerechter heimischer Pflanzen

Raum für die natürliche Entwicklungsmöglichkeit von Pflanzen.

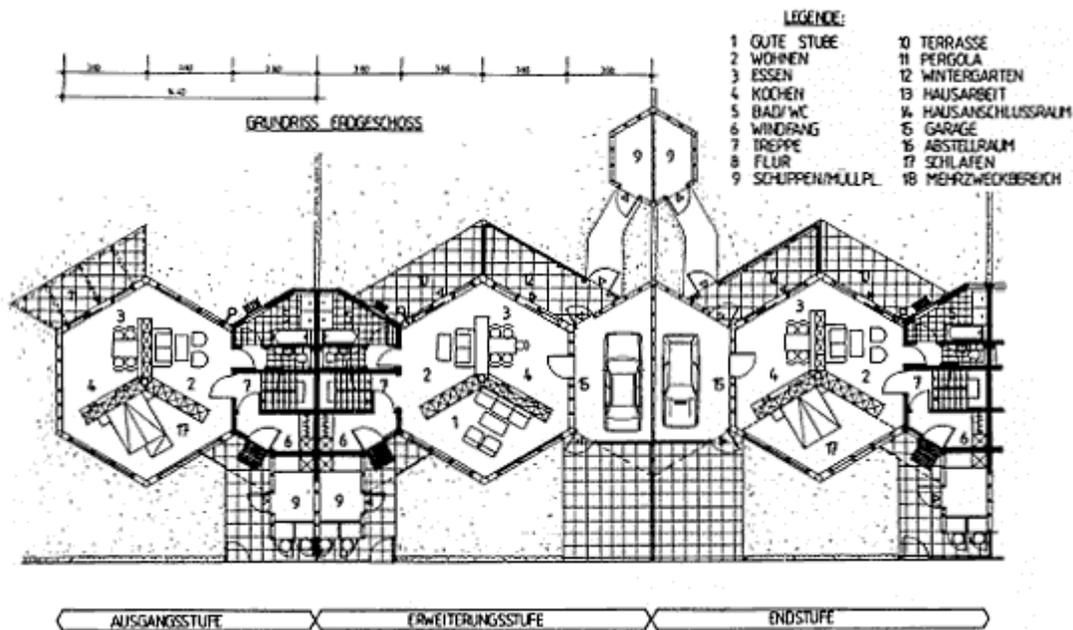
Wohnergänzungseinrichtung

Zusätzlicher Bestandteil der Wohnanlage ist ein Gemeinschaftshaus zur Alltagskommunikation und Kinderbetreuung. Es bildet in seiner schlicht gehaltenen Form ein angemessenes Eingangstor am Knotenpunkt Ripshorster Straße/Werkstraße.

2. Wohngebäude-Neubau



Modellfoto



Grundriss ([große Abb. 139KB](#))

Wohnungsangebot und Grundrißqualität

Ziel der Grundrißplanung war es, ein möglichst breites Spektrum für unterschiedlichste Nutzergruppen zu realisieren. Dies reicht von der jungen Starterfamilie und der klassischen Kernfamilie über die kinderreiche Familie, den 3-Generationenhaushalt bis hin zu gemeinschaftlichen Wohnformen, Wohngruppen und alleinerziehenden Haushalten.

Den Forderungen des barrierefreien Wohnens wurde in Form von senioren- und behindertengerechter Planung Rechnung getragen.
Es werden Lösungen angeboten, die den sich ständig wandelnden Haushaltsstrukturen wachsender und schrumpfender Familien gerecht werden.

Ökologisches Bauen

Wasser

Folgende Maßnahmen werden im Umgang mit der Ressource Wasser vorgesehen:
Auffangen von Regenwasser über Dachentwässerung in Sammelbehältern
Nutzung des Regenwassers als Brauchwasser für Reinigungszwecke oder Gießwasser für Pflanzen
Versickerung des überschüssigen Regenwassers
Weitestgehende Entsiegelung von Flächen und Wegen
Anlegen eines Biotopes als Regenrückhaltebecken

Material

Bei der Materialwahl sind ökologische Kriterien ausschlaggebend. Ausschließlich recycelbare, biologisch gut abbaubare und naturverträgliche Materialien finden Verwendung. Bevorzugt wird mit Holz gearbeitet.

Energie

Zum Erreichen eines Niedrigenergiehausstandards ist die Durchführung folgender Maßnahmen angedacht:
Sehr guter Wärmeschutz der Außenbauteile
Gewissenhafte Ausführung des Wärmeschutzes im Detail
Lüftungswärmeverluste werden verringert
Verringerung der Außenwandoberfläche
Passive Nutzung der Sonnenenergie
Die auf das Gebäude abgestimmte Heizanlage ist ein Blockheizkraftwerk auf Niedertemperaturbasis der Firma Thyssen AG.

Entsorgung

Es werden alle Möglichkeiten der Abfallvermeidung berücksichtigt und die Voraussetzungen für eine umweltgerechte Entsorgung geschaffen. Hierzu zählen:
Lagermöglichkeiten von wiederverwertbaren Wertstoffen
Räumliche Angebote zur Reparatur und zum Recycling von Gegenständen und Materialien
Vorrichtungen für getrennte Müllagerung und -sammlung
Müllvermeidung durch Möglichkeiten der gärtnerischen Eigenkompostierung.

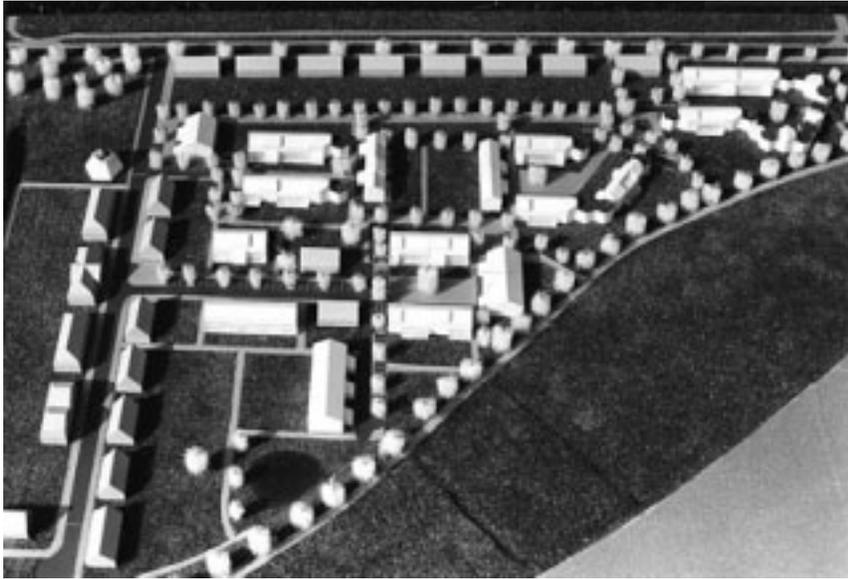
3. Wohngebäude-Altbestand

Beteiligung und Mitwirkung der Nutzer

Es ist angedacht, die vorhandenen und ggf. zukünftigen Nutzer möglichst frühzeitig in die Planung und den Bau der Wohnanlage einzubeziehen. Dies beinhaltet folgende Aspekte:
Berücksichtigung der geleisteten Mieterinvestitionen
Angebote für Selbsthilfeleistungen im Hochbau und bei der Wohnumfeldgestaltung
Betreuungs- und Beratungshilfen

Möglichkeiten gemeinschaftlicher Mitwirkung an der Planung
Workshops, Schulungen und Lehrgänge zum Thema „Wohnen“ und Wohnumfeldgestaltung.

Es wurden im Hinblick auf die Bewohnerschaft weitestgehend sozialverträgliche
Modernisierungsmaßnahmen vorgesehen, bei denen zu erwartende Mietsteigerungen auf ein
geringstmögliches Maß reduziert wurden. Das angestrebte Niveau nach der Renovierung
beläuft sich auf den einfachsten, ökologisch vertretbaren Ausstattungsstandard.



III. Rezension

Holger Teuber hat mit seiner Studienarbeit „Wohnanlage »Emscher Park« methodisch entworfen“ den Versuch unternommen, zu untersuchen und zu planen, wie eine neue zukunftsorientierte Wohnanlage im Rahmen des von der IBA Emscher Park definierten Leitprojektes »Neue Wohnformen und Wohnungen« aussehen könnte. Er selbst wohnt seit 1984 in einer alten Werksiedlung in Oberhausen und hat in der Zeit die Vorzüge dieser Art von Wohnsituation sehr zu schätzen gelernt: Wie wesentlich der tägliche Lebensablauf, ja sogar die persönlichen Neigungen und Interessen einzelner Individuen von der Architektur eines Wohnortes und der Anlage geprägt werden. Das hat ihn veranlaßt sich - vor dem Hintergrund zeitgenössischer Interpretationen des Gedankengutes der Arbeitersiedlungen - dem Entwurf neuer Wohnformen im Bereich des »Emscher Park« zu widmen.

Aufbau und Ablauf seiner Arbeit sind stringent am »Methodischen Entwerfen (ME)« orientiert, wie es Professor Ralph Johannes im Lehrgebiet Entwerfen an der Universität-Gesamthochschule Essen vorangebracht hat. Daraus resultiert eine schlüssige Abfolge von der Projekt-Aufgabe über die Projekt-Leistungen und Projekt-Lernergebnisse in Anlehnung an den Planungsprozeß bis hin zum Entwurfsergebnis. Die Arbeit dokumentiert, daß mit Hilfe einer begründeten Entwurfsmethode die Vielfalt der Aspekte, Sachverhalte, Kriterien, Ideen, Ziele und Mittel in einen sinnvollen und methodischen Ablauf gebracht werden kann.

Teil 1 enthält die wesentlichen Rahmendefinitionen und Regularien inklusive den definierten Projekt-Lernergebnissen nach dem ME-Prozeßplan (Prozeßplan des Methodischen Entwerfens in Anlehnung an den Bauplanungsprozeß).

Teil 2 ist gegliedert in „I. Grundlagenermittlung“ und „II. Entwurfserarbeitung“.

In I. *Grundlagenermittlung* sind unter anderem Bestands- und Standortanalysen, Literaturverarbeitung sowie historische und typologische Untersuchungen von Wohnsituation aufgenommen und Informationen erarbeitet worden. Hier hat Holger Teuber beispielsweise Exkursionsberichte zu einigen hochinteressanten Siedlungen im Emscher Raum zusammengetragen und in einer historischen Synopsis vergleichbar gemacht. Zu einer typologischen Synopsis wiederum zieht er Beispiele von Einzel- und Reihenhäusern heran, die international Baugeschichte gemacht haben.

In II. *Entwurfserarbeitung* befaßt er sich schließlich systematisch mit Nutzung, Gestalt und Technik des zu planenden Objektes. Reizvoll ist sicher das Verfahren, zu einer Entwurfsleitidee zu kommen, das sogenannte ABC-Verfahren (Anstoß, Begriffsanalyse, Collage), wobei durch die Assoziation von Gedankenketten in verschiedenste Richtungen eine Entwurfsleitidee - hier die Idee der »Anthropolis« - entsteht. Ein Instrument zur Ermittlung und Strukturierung der Zusammenhänge zwischen Nutzer, Funktionen und Räumen stellt Holger Teuber in einer dreikomponenten Matrix dar, in der die Abhängigkeiten von Nutzern und Funktionen in der oberen Hälfte der Matrix und die Beziehungen zwischen den Funktionen und den Räumen in der unteren Hälfte der Matrix ablesbar sind.

Mit Hilfe dieser und weiterer Instrumente arbeitet er sich systematisch an die erwünschte Qualität und an Lösungsmöglichkeiten für den Entwurf heran. Eine Qualitätsliste gewichtet und benotet die formulierten Zielkriterien für das zu planende

Objekt; in mehreren Varianten spielt Teuber Lösungsmöglichkeiten durch und ist aufgrund seiner Beurteilungsliste in der Lage, die Varianten zu bewerten und zu einem in sich schlüssigen Entwurf zu gelangen.

Seine Leitidee der »Anthropolis« hat er in fünf Punkten umgesetzt:

- Naturschutz
- Ethik im Hinblick auf Grundriß- und Angebotsflexibilität
- Sensibilisierung und Beteiligung der Nutzer
- Dezentralisierung von der Monokultur zur Netzstruktur
- ökologisches Denken und baubiologisches Gestalten.

Eine Grundflächen- und Rauminhalteberechnung nach DIN 277 und eine Kostenschätzung nach DIN 276 sowie Modellfotos und ein Informationsnachweis komplettieren die Arbeit.

In einem Anhang hat Holger Teuber - in seiner Diplomarbeit - das Gelände Ripshorster Straße in Neu-Oberhausen mit neuer Wohnbebauung ergänzt. Bei der Erarbeitung der Lösungsvorschläge ist er von den Wettbewerbsunterlagen „Städtebaulicher Grundsatz- und Ideenwettbewerb Ripshorster Straße in Oberhausen“ ausgegangen. Er ist selbst Bewohner dieser umstrittenen Wohnanlage und er hat mit dieser Planung versucht, eine lobenswerte und erlebnisreiche Heimat zu schaffen, eine Heimat mit Tieren, Pflanzen, Spiel- und Bolzplätzen, Radwegen und den Möglichkeiten für persönlichen Freiraum und funktionierende Nachbarschaft. Er hat die Ideen seiner Studienarbeit eingebracht und mit viel Fantasie Möglichkeiten für einen unkonventionellen Wohnungsbau in der Verbindung von Alt und Neu in der Wohnanlage Ripshorster Straße entwickelt.